

Mythos, Propaganda, Wirklichkeit

Die SMS Emden sei ein Mythos, wird uns erzählt. Was ist ein Mythos? Jede Religion hat einen Schöpfungsmythos, eine Erzählung, wie die Welt entstanden sein soll. Den sollen die Gläubigen glauben, Beweise gibt es nicht. Folglich hat es dann im Gefolge der Aufklärung protestantische Theologen gegeben, die die Erzählungen der Bibel kritisch hinterfragt haben und dann eine „Entmythologisierung“ in Gang gesetzt haben. Sie sagten, das müsse alles nicht unbedingt so gewesen sein, wie behauptet. Auch andere Versionen seien möglich. Es gibt aber auch Gegner, die behaupten, alles sei exakt so zu verstehen, wie es in der Bibel beschrieben ist.



Bundesarchiv, Flak 001-028-030
Grafiker: Doepler, E. | 1915/1918 ca.

Emder Notgeld im 1. Weltkrieg.

Im Falle der SMS Emden handelt es sich um einen säkularen Mythos. Im Gegensatz zur Bibel lassen sich die Urheber und die Interessen, die sie mit ihrem Mythos verfolgt haben, genauer verfolgen, eindeutig benennen. Worum geht es also im SMS Emden-Mythos? Man kann es ziemlich kurz zusammenfassen. Die Soldaten der SMS Emden seien alle große Menschenfreunde gewesen. Es wird darauf verwiesen, dass sie die „feindlichen“ Handelsschiffe nicht mitsamt ihrer Besatzung versenkt hätten, sondern nur die Ladung beschlagnahmt, die Besatzung gefangen genommen und in neutralen Häfen abgesetzt hätten. So weit, so gut. Das stimmt. Wer so argumentiert, erwähnt die Alternative nicht. Die hätte darin bestanden, die Schiffe samt Besatzung zu versenken. Das wäre nach heutigen (und ich denke, auch nach damaligen) Massstäben ein Kriegsverbrechen gewesen. Die Menschenfreundlichkeit der Besatzung bestand also darin, dass sie keine Kriegsverbrechen verübte, sondern sich schlicht an bestehendes Recht hielt. So kann ich auch von mir behaupten, dass ich ein besonders moralischer Mensch wäre, weil ich ja niemanden er-

morde. Das will und kann ich aber nicht, da für mich Recht und Gesetze selbstverständlich einzuhalten sind. Dafür verdiene ich keinen Lorbeerkranz.

Weiter beigetragen zum Ruhm der SMS Emden hat für manche die Tatsache, dass sie einer feindlichen Übermacht erlegen sei. Es ist wahr, dass die SMS Emden gegenüber gegnerischen Schiffen mit ihrer Bewaffnung unterlegen war und in einem Kampf unterliegen musste. Der Kapitän hat im Angesicht des drohenden Untergangs das Schiff auf ein Riff gesetzt, wodurch ein Großteil der Mannschaft starb. Opferte er die Soldaten, um das Schiff nicht in feindliche Hände fallen zu lassen? Das wäre, zumindest aus heutiger Sicht, nicht besonders ruhmestwürdig.

Was die Vertreter der „gentlemen of war“-These nicht berücksichtigen, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Südsee auch von einem Propaganda-Krieg begleitet wurden. Die Besatzungen der von der SMS Emden gekaperten Frachter berichteten in ihrer (demokratischen) Presse von der guten Behandlung durch die Deutschen. Das stand in direktem Gegensatz zur britischen Propaganda von den Deutschen als blutrünstigen Hunnen. Der englische Sportsgeist kam hinzu, man erkannte die „Leistungen“ des feindlichen Kriegsschiffes an. Das war nun wieder Wasser auf die Mühlen der deutschen Propaganda, die die „gentlemen of war“ ausgiebig nutzte. Das war auch bitter nötig, denn Ende 1914 war die Deutsche Marine aus der Südsee verschwunden. Auch sonst entwickelte sich der Krieg nicht so, wie es sich die Heeresleitung und der Kaiser erhofft hatten. Von daher waren natürlich Helden gefragt. Viele hohe Offiziere schrieben Bücher und beweihräucherten sich selbst nur allzu gerne. Von einer Verantwortung für die Niederlage wollte niemand der hohen Herren etwas wissen. Es war die Heimatfront, die den Dolchstoß in den Rücken der tapferen Armee und des tapferen Kaisers, der inzwischen nach Holland geflohen war, geführt hatte.

Für die SMS Emden rührten besonders Karl von Müller und Hellmuth von Mücke die Reklametrommel, über den Krieg hinaus, in die Weimarer Republik hinein.



Die Nazis nahmen in Emden den Mythos gerne auf und enthüllten 1934 mit Hakenkreuzfahnen und Hitlergruß eine sogenannte Ehrentafel, die noch heute im Ostfriesischen Landesmuseum zu sehen ist.

Uwe Schulte-Varendorff hat in seinem Buch „Hellmuth von Mücke - 'Mann der Emden'. Vom Kriegshelden zum Pazifisten?“, Norderstedt, 2016 skizziert, wie die Emden-Geschichte damals propagiert und ausgebeutet wurde (S.81-85).

Stattdessen wurde er umfassend in die Propagandamaschinerie des deutschen Kaisereiches integriert. Das Land brauchte neue Helden, die man der Bevölkerung präsentieren konnte. Die anfängliche Kriegsbegeisterung war schon längst verfliegen, denn der Kriegsverlauf hatte sich bei Weitem nicht so entwickelt, wie es sowohl die militärische als auch die politische Führung des Kaisereiches prophezeit hatten. Die Fronten waren im Stellungskrieg erstarrt und von einem schnellen Sieg konnte keine Rede mehr sein. Darüber hinaus kamen speziell von den Überwasserstreitkräften der Kaiserlichen Marine nach den ungünstig verlaufenen Gefechten in der Deutschen Bucht (28. August 1914) und an der Doggerbank (24. Januar 1915) sowie dem Verlust fast sämtlicher Auslandseinheiten, insbesondere nach dem Untergang des ostasiatischen Kreuzergeschwaders bei den Falklandinseln (8. Dezember 1914), zunächst keine Erfolgsmeldungen mehr. In dieser Situation drängte sich der gutaussehende und noch jugendlich wirkende Hellmuth von Mücke, der mit seinen Männern eine fast unglaubliche Energieleistung vollbracht und dabei den Alliierten ein Schnippchen geschlagen hatte, als neuer Volksheld geradezu auf. Er verkörperte im Sinne der deutschen Kriegspropaganda das Bild des tapferen deutschen Soldaten, der Entbehrungen und Strapazen auf sich genommen und eine herausragende Tat vollbracht hatte, nur um dem geliebten Vaterland an anderer Stelle weiter dienen zu können.⁷³ Daher führte der Weg des Kapitänleutnants von Konstantinopel auch nicht geradewegs in die Heimat, denn auf ausdrücklichen Wunsch der österreichisch-ungarischen Regierungsstellen sowie des k. u. k. Oberkommandos legte er eine Zwischenstation in Wien ein. In einem abendfüllenden Vortrag berichtete er am 11. Juni 1915 vor über 3.000 begeisterten Zuhörern von seinen Erlebnissen aus den zurückliegenden zehn Monaten. Der Reinerlös der Veranstaltung war für einen guten Zweck bestimmt, nämlich den Hinterbliebenen von Gefallenen der Deutschen, Österreichisch-Ungarischen und Ottomanischen Kriegsmarinen.

Von der Wiener Presse wurde Hellmuth von Mücke, „dieser neue deutsche Odysseus“, dafür überschwänglich gefeiert und heroisiert und erhielt vom österreichischen Kaiser Franz Joseph I. in Würdigung seiner Verdienste den „Orden der Eisernen Krone“ verliehen.⁷⁴... Von Wien aus führte der Weg von Mückes nach Dresden, wo den in Zwickau Geborenen sein Landesherr, der sächsische König Friedrich August III., persönlich am 13. Juni empfing. Dann eilte der Seeheld weiter nach Berlin. In der Reichshauptstadt erreichten die Feierlichkeiten, Empfänge, Einladungen und Pressetermine ihren Höhepunkt. Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke hatte nun den absoluten Gipfel seines Ruhmes und seiner Popularität erklimmt, nur ahnte er das noch nicht. Zunächst einmal wurden ihm weitere Auszeichnungen überreicht, darunter das Großherzoglich Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse und die Große goldene Medaille des Hamburgischen Vereins „Seefahrt“ „für die bei der Errettung und glücklichen Überführung eines Teiles der Besatzung S. M.S. Emden nach Hodeida betätigte wagemütige Entschlossenheit und seemännische Umsicht.“ Der *pour le merite*, die höchste preußische Kriegsauszeichnung, blieb ihm allerdings verwehrt.“ Für diesen Orden reichte es nicht, da er zwar eine herausragende seemännische Leistung vollbracht und bemerkenswerte Führungsqualitäten gezeigt hatte, es sich dabei aber nicht um eine Kriegstat im eigentlichen Sinne handelte. Das hervorstechendste gesellschaftliche Ereignis dieser Tage war eine Audienz bei der Kaiserin Auguste Viktoria in Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes Großadmiral Alfred von Tirpitz.⁷⁸ Viele Verlage witterten bei dem Rummel um die Angehörigen des Landungszuges ein gutes Geschäft und daher erhielten die Soldaten des „Emden“ - Detachements zahlreiche Angebote, ihre persönlichen Erlebnisse in literarischer Form zu veröffentlichen. Innerhalb kürzester Zeit erschienen so eine Reihe von Publikationen, die den Durchbruch der Männer der „Emden“ zum Thema hatten.⁷⁹ Am gefragtesten war hierbei selbstverständlich der Führer des Unternehmens, Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke.⁸⁰ Dessen Hauptwerke erreichten in allen Ausgaben insgesamt Auflagezahlen von mehreren hunderttausend Exemplaren. Aber nicht nur die Verlage, sondern auch offizielle Stellen wie das Auswärtige Amt hatten ein großes Interesse daran, seine Erlebnisse veröffentlicht zu sehen. Die Publikationen ließen sich doch hervorragend für Propagandazwecke, die Ritterlichkeit und das Heldentum des deutschen Soldaten betreffend, einspannen. Aus diesem Grund scheute das Auswärtige Amt auch keine Mühen und Kosten, um die Verbreitung von Mückes Erinnerungswerken „Emden“ und ganz besonders „Ayesha“ nach Kräften zu fördern.

Daher wurden beispielsweise die Übersetzungsgebühren übernommen, so dass ausländische Verlage davon entlastet wurden. Dieses Vorgehen zeitigte durchaus Erfolge, denn in den nächsten Jahren erschienen Übersetzungen in englischer, französischer, niederländischer, schwedischer, dänischer, finnischer, rumänischer, bulgarischer und ungarischer Sprache,¹¹ Die öffentliche Verehrung und Heroisierung der Besatzung der Ayesha" erreichte ungeahnte Höhen. Ihre Taten wurden sogar in Gedichten und Liedern verklärt.

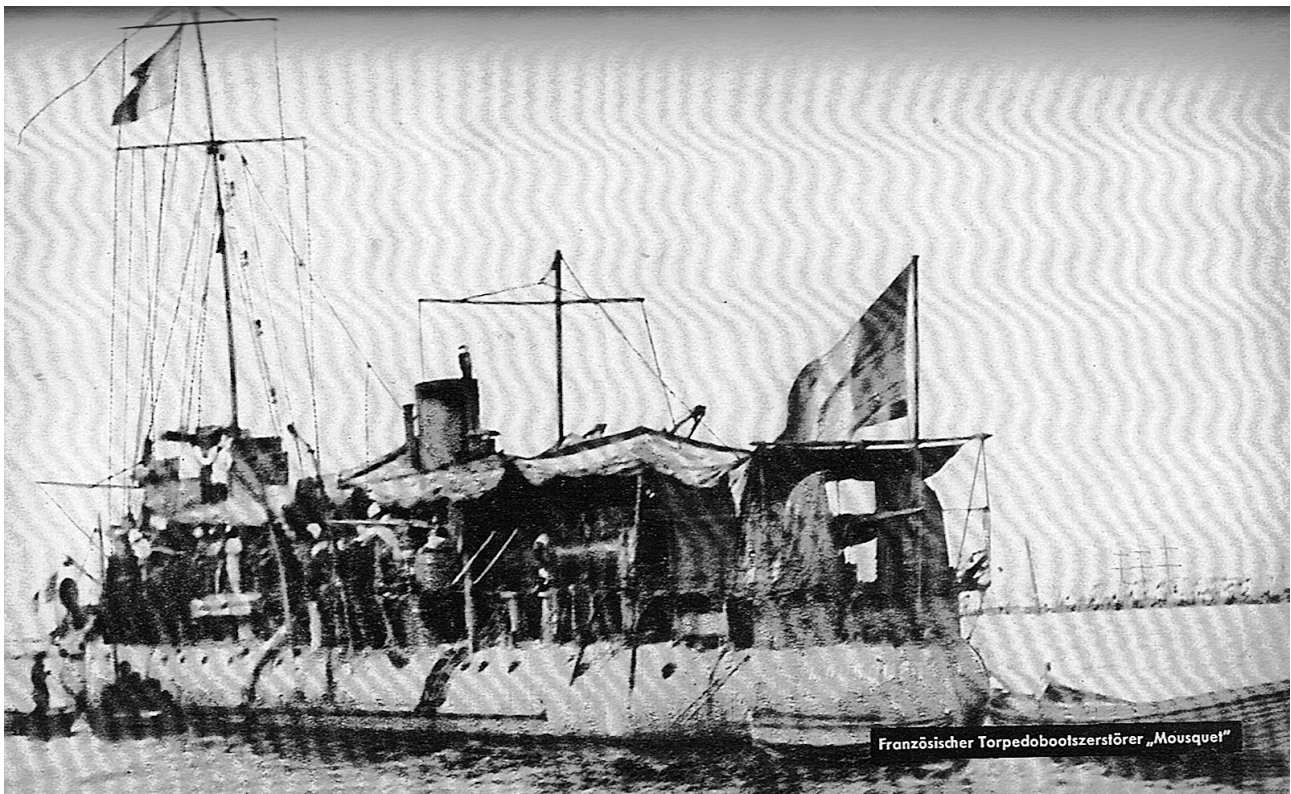
(Ich habe die Fußnoten nicht eingefügt. Diese müssten im Original nachgelesen werden. Für den Text schienen sie mir nicht wichtig. Den Lesefluss hätten sie nur gestört.)

Ich denke, langsam wird deutlich, wozu der „Mythos“ in der Propaganda diente, die ja aus dem obrigkeitsstaatlichen Kaiserreich über Weimarer Republik und Faschismus bis ins heutige Emden reicht. Für die Propaganda ist ein solcher „Mythos“ ein Glücksfall. Hinter Nebelschwaden lässt sich die Wirklichkeit gut verbergen. Haben wir es mit einer Art „Dolchstoßlegende“ aus der Südsee zu tun? Die tapferen Philantropen-Krieger, die von einer feigen, feindlichen Übermacht gemeuchelt wurden, obwohl doch sie hätten eigentlich gewinnen müssen?

Wir sollten die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließen. Wozu dient ein Kriegsschiff? Worin besteht seine Leistung? Ein Kriegsschiff hat die Aufgabe, möglichst viele feindliche Schiffe zu zerstören und Menschen zu töten. Diese Aufgabe hat die SMS Emden von Anfang an bestens erfüllt, bei allem Gerede von den „gentlemen of war“. 1911 war sie an der Niederschlagung eines Aufstandes im Kolonialreich des Pazifik beteiligt. Dabei starben mindestens 26 Menschen. Die Einwohner der Insel Pohnpei wurden deportiert. Heute würde man das eine „ethnische Säuberung“ nennen. 1913 schoss die SMS Emden aufständische Chinesen am Jangtze in die Unterwerfung, dann schon unter Kapitän Karl von Müller. Das Lob der anderen Kolonialmächte war ihm gewiss. Wie viele Menschen dabei starben, habe ich nicht heraus finden können. Am 22. September 1914, schon im Krieg, beschoss die SMS Emden die Öltanks im damaligen Madras (heute Chennai). 8 Tote waren zu beklagen. Am 28.10.1914 drang die SMS Emden in den Hafen von Penang ein und versenkte 2 Schiffe, den russischen Kreuzer Schemtschuk (149 Tote) und die französische Mousquet (45 Tote).

Der russische Kreuzer lag vor Anker und war kaum gefechtsbereit; die Bereitschaftsmunition war teils in den Munitionskammern unter Deck weggeschlossen und ein Teil der Crew war zudem auf Landgang und nicht an Bord – darunter auch der Kommandant. Das Schiff wurde somit vom deutschen Feuerüberfall völlig überrascht. Innerhalb weniger Minuten erhielt die *Schemtschug*, ohne nennenswerte Gegenwehr leisten zu können, zwei Torpedo- und mindestens 15 bis 20 Granattreffer vom Kaliber 10,5 cm. Dabei explodierte die achtern liegende Munitionskammer des russischen Schiffes und sprengte dessen Heck ab. Der in zwei Hälften gebrochene und brennende Kreuzer sank kurz darauf auf der Reede und riss 89 russische Seeleute und 60 chinesische [Prostituierte](#) mit in die Tiefe

Quelle: wikipedia



Am 28. Oktober 1914 drang der deutsche Kleine Kreuzer [SMS Emden](#) in den Hafen ein und versenkte dort den ankern den Kreuzer *Schemtschug*. Auf dem Weg zurück hinaus auf das offene Meer traf der deutsche Kreuzer gegen 7.20 Uhr unversehens auf die gerade von einer [Patrouille](#) zurückkehrende *Mousquet*. Auf eine Distanz von rund 4.300 Metern eröffneten die Deutschen das Feuer und erzielten bereits mit ihrer dritten Salve einen 10,5-cm-Treffer, der den Kesselraum des Torpedobootzerstörers allmählich voll Wasser laufen ließ. Die *Mousquet* erwiderte das Feuer zunächst kurzzeitig mit ihrer 6,5-cm-Kanone und schoss einen [Torpedo](#) ab, welcher allerdings fehlging. Da der Gegner stark überlegen war und die Artillerie der Deutschen zudem eine größere Reichweite besaß, drehte das französische Schiff gegen 7.25 Uhr aber bei und lief in Richtung des offenen Meeres ab. Die Deutschen stellten darauf ihr Feuer zunächst ein. Wegen der stark beschädigten Maschinenanlage konnte der französische Torpedobootzerstörer seine Höchstfahrt aber nicht halten und wurde schnell wieder von der SMS *Emden* eingeholt. Gegen 7.35 Uhr stellte das deutsche Schiff die mittlerweile stark qualmende *Mousquet* erneut. Da die Deutschen besonders die Torpedobewaffnung des Torpedobootzerstörers fürchteten und eine Kapitulationsabsicht nicht zu erkennen war, beschoss die SMS *Emden* das Schiff auf größere Distanz mit zehn weiteren Salven. Die *Mousquet* erhielt dabei schätzungsweise zehn weitere 10,5-cm-Treffer, welche schwere Schäden am Rumpf und den Aufbauten anrichteten. Um 7.44 Uhr kenterte die *Mousquet* und versank. Mit dem Torpedobootzerstörer gingen der Kommandant, Leutnant Théroinne, und 39 Besatzungsangehörige unter.

Quelle: wikipedia

Heldentum, Tapferkeit kann ich da nicht erkennen.

Nach einer verlorenen Schlacht gegen die australische HMAS Sydney setzte Karl von Müller die SMS Emden auf ein Riff. 136 Mitglieder der Besatzung starben.

Wo ist der Grund für die Verehrung der SMS Emden? Während in vielen anderen Städten Deutschlands 2014 der Schrecken des 1. Weltkriegs gedacht wurde, ehrte der Rat der Stadt Emden ein Kriegsschiff des kaiserlichen Obrigkeitsstaats, dessen Kapitäne wohl ihren Beitrag für die Entstehung des Faschismus geleistet hatten und das von den Faschisten mit einem Ehrenmal geehrt wurde, das noch heute im Ostfriesischen Landesmuseum steht. Wer versteht das?